

S. 88 "Frosch & Tittler"



# Afcherlumdbrief



Folge 11

9. Juni 1956

8. Jahrgang

## Das sudetendeutsche Problem erhielt Anfttrieb

Die Gespräche über das sudetendeutsche Problem sind in Fluß geraten. Den Anstoß gab der Bundestagsabgeordnete Dr. Otto Greve mit seiner von uns bereits in der letzten Ausgabe zitierten Aeußerung in Hannover. Sie sei nochmals wiederholt:

*„Ich will ganz offen bekennen, daß wir Deutschen zu erklären haben, daß das sogenannte Sudetengebiet kein deutsches, sondern tschechoslowakisches Staatsgebiet ist und bleiben soll, und daß wir auch keinerlei Ansprüche auf dieses Gebiet erheben. Wer unter den Klängen des Egerländer Marsches abermals auf Raub fremden Staatsgebietes ausziehen will, begeht Verrat an der Wiedervereinigung Deutschlands, und wer im Augenblick, in dem der Zusammenschluß der Bundesrepublik Deutschland mit der sogenannten Deutschen Demokratischen Republik. Tatsache werden kann, danach fragt, was aus der Oder-Neiße-Linie wird, erkennt nicht nur nicht die Grenzen des zunächst politisch Möglichen, sondern sabotiert die mögliche Wiedervereinigung zweier deutscher Staatsteile.“*

So also sprach er. Und er war so überzeugt von seiner ungeheuerlichen These, daß er sie wenige Tage später über den Bayerischen Rundfunk wiederholte. Wiederholen durfte, denn der Chefredakteur dieses Senders, Herr von Cube, steht ja für Entgleisungen im Sektor der ostdeutschen Probleme, soweit er sie nicht unmittelbar und selbst verzapft, gerne zur Verfügung.

So also sprach Herr Greve vor und nach dem Sudetendeutschen Tag in Nürnberg.

So sprach er kurz vor einer Tagung des Sudetendeutschen Rates auf Herrenchiemsee, zu welcher die Hochschule für politische Wissenschaften mit eingeladen hatte, und die von namhaften Politikern und Wissenschaftlern des In- und Auslandes besucht war. Ihr Anliegen war die ernsthafte Befassung mit dem sudetendeutschen Problem und seine Darstellung nach völkerrechtlichen Gesichtspunkten.

So sprach er zum zweiten Male, nachdem seine Parteigenossen, an ihrer Spitze Erich Ollenhauer, sich eindeutig von seiner These distanzieren hatten.

Für eine solche Erklärung war, wie auch im Falle der Londoner Aeußerungen des Bundesaußenministers, keinerlei zwingender Anlaß gegeben, und Herr Greve blieb ebenfalls die Auskunft darüber schuldig, wann und wo jemals bei internationalen Gesprächen über die Frage der Wiedervereinigung der Rechtsanspruch auf die Ostgebiete als Hemmnis für die Wiedervereinigung bezeichnet worden wäre. Jeder vernünftige Mensch und jeder Vertriebenenpolitiker weiß, daß die Wiedervereinigung das primäre

Problem, der Rechtsanspruch auf die Ostgebiete eine Frage der Geduld ist. Kein einziger Vertriebenenpolitiker hat jemals die gleichzeitige Lösung dieser beiden Probleme gefordert. Um so bedenklicher ist es, wenn verantwortliche westdeutsche Politiker die Frage der Wiedervereinigung und die der Ostgebiete voreilig in einen festgelegten Zusammenhang bringen, indem sie sich in Andeutungen ergehen, als sei die Wiedervereinigung abhängig von einem eventuell notwendigen Verzicht auf die Ostgebiete. Schlimm genug, daß Herr Greve seine Ungeschicklichkeit auch noch als „Blick ins Auge der politischen Realitäten“ bezeichnete; noch schlimmer aber, was er, der das „heiße Eisen“ der Oder-Neiße-Frage völlig unnötig anfaßte, bezüglich des sudetendeutschen Heimatanspruches aussprach. Es erweckt den Eindruck, als hätte sich der westdeutsche Bundestagsabgeordnete Dr. Otto Heinrich Greve des Pankower und Prager Wortschatzes bedient, denn bisher blieb es der SED-Propaganda vorbehalten, den Rechtsanspruch auf die

Oder-Neiße-Gebiete demagogisch als „Verrat an der Wiedervereinigung“ zu bezeichnen, und die Lüge von den Sudetendeutschen, die „unter den Klängen des Egerländer Marsches abermals auf Raub fremden Staatsgebietes ausziehen“ wollen, konnte man bis dato nur aus dem kommunistischen Prag hören. Durfte sich Dr. Greve wundern, als seine verantwortungslosen Aeußerungen den sofortigen und einhelligen Protest aller Vertriebenenverbände auslösten?

Die Empörung wuchs, als der Bayerische Rundfunk am 2. Mai in seiner Sendung „Politik aus erster Hand“ Greve erneut zu Wort kommen ließ; nicht zu einem Dementi, wie Greve einleitend mit einem hämischen Blick auf die „zum Kochen gebrachte Volksseele“ versicherte, sondern um „noch einmal zu unterstreichen“. Die ihm zuteil gewordene Kritik seitens der Heimatvertriebenen nannte Greve eine „Böswilligkeit“ und „Brunnenvergiftung“, und er scheute sich nicht, demagogisch zu behaupten, daß es „keine uneingeschränkte . . . Meinungsfreiheit mehr in Deutschland“ gebe. Das ist ein alter und übler Trick: erst Porzellan zerschlagen und verleumderische Behauptungen aufzustellen, um dann, wenn Widerspruch laut wird, sich als Märtyrer einer angeblich nicht vorhandenen Meinungsfreiheit hinzustellen!

### Proteste im Bayerischen Landtag

Vor dem Plenum des Bayerischen Landtags gaben Dr. Walter Becher, der Fraktionsvorsitzende des Gesamtdeutschen Blocks/BHE im Landtag, und neun Landtagsabgeordnete der Sozialdemokratischen Partei Erklärungen zu den Aeußerungen Dr. Greves ab. Die GB/BHE-Fraktion betonte, die Darstellung Greves habe im Zusammenhang mit den ersten Londoner Erklärungen des Bundesaußenministers in den Reihen der ostdeutschen Vertriebenen große Erregung ausgelöst. Die Landtagsfraktion bedauere aufs tiefste, daß sich auch der Bayerische Rundfunk in die Reihen jener stellte, die den zersetzenden Kräften des Volkes im vorliegenden Fall eine Plattform böten.

In der gleichen Plenarsitzung des Bayerischen Landtags erklärten die SPD-Abgeordneten Volkmar Gabbert, Hermann Ospald, Franz Beier, Dr. Josef Kriegisch, Franz Peter Seifert, Otto Fink, Dr. Zrdalek, Maria Günzl und Ewald Bitom, es sei eine böswillige Unterstellung, wenn Greve behauptete, daß die Sudetendeutschen auf Raub fremden Staatsgebietes ausgingen, wenn sie ihr Heimatrecht forderten. Die vertriebenen Sozialdemokraten setzten sich auch heute für das Selbstbestimmungsrecht aller Völker ein. Die



Das sind Ihre „Landräuber“, Herr Greve!

Ein Teil der auf dem Nürnberger Hauptmarkte zur Bekundung ihres Heimatrechtes versammelten Sudetendeutschen. Von der Zinne der Frauenkirche schaut Karl IV., böhmischer König und Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation, nachdenklich herab auf seine vertriebenen Landeskinder.

SDP-Abgeordneten haben ihren Parteivorstand aufgefordert, Dr. Greve die Grundsätze des in Dortmund beschlossenen Aktionsprogramms ins Gedächtnis zu rufen. Weiterhin fordern die Abgeordneten, daß der Parteivorstand sich ernsthaft mit dieser Angelegenheit beschäftigt und sofort den Vertriebenen-Beirat einberuft.

### *Sudetendeutsche und europäische Neuordnung.*

Im Zeichen der Diskussion um eine europäische Neuordnung stand die vom Sudetendeutschen Rat vom 24. bis 26. Mai abgehaltene Presse- und Informationsstagung auf der Insel Herrenchiemsee, an der neben dem bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Hoegner diplomatische Vertreter der USA, Großbritanniens und Frankreichs, der ausländischen und inländischen Presse sowie Mitglieder des Bundestages und der Landtage teilnahmen. Die Tagung verfolgte den Zweck, die Weltöffentlichkeit mit den Problemen der Sudetendeutschen bekannt zu machen. Als Vortragsthemen standen die Austreibung der Sudetendeutschen mit ihren rechtlichen, wirtschaftlichen, sozialen und politischen Folgen, die Sudetenfrage als völkerrechtliches und nationalitätenrechtliches Problem und schließlich eine Diskussion über das deutsch-tschechische Problem und Verhältnis von heute und morgen im Vordergrund.

Der Leiter der Tagung, Bundestagsabgeordneter Dr. Strosche, zur Zeit geschäftsführender Vorsitzender des Sudetendeutschen Rates, machte die Anwesenden eingangs mit den Problemen und der Funktion des Sudetendeutschen Rates bekannt, wobei er vor allem die europäische Verpflichtung der Sudetendeutschen herausstellte. Bundestagsabgeordneter Wenzel Jaksch befaßte sich mit der historischen Entwicklung des Sudetenproblems; eine Lösung der sudetendeutschen Frage sieht Jaksch vor allem in einer europäischen Neuordnung, in der die Völker auf föderativer Grundlage sich ihrer Freiheit erfreuen können. Der sudetendeutsche Anspruch auf Heimkehr dürfe nicht als Hindernis einer Verständigung in der europäischen Politik betrachtet werden, er bedeute vielmehr eine Stärkung der westlichen Position und wirke sich auch auf das tschechische Volk in der heutigen CSR insofern aus, als der jetzige Zustand nur als ein Provisorium betrachtet werde. Daher sei der Heimatanspruch eine wichtige Voraussetzung für eine künftige Befreiung der Satellitenvölker.

Bundestagsabgeordneter Kurt Georg Kiesinger, der Vorsitzende des außenpolitischen Ausschusses des Bundestages, untersuchte die Sudetenfrage von einer deutschen Gesamtkonzeption her. Vor eine Lösung der mitteleuropäischen Fragen, die auch die Sudetendeutschen besonders tangieren, stellte er drei Punkte voraus und zwar: Erstens dürfe diese Lösung niemals von der nationalistischen Idee her versucht werden, sondern müsse auf einer Anerkennung und Gleichberechtigung der Volkstümer beruhen; zweitens dürfe sie weder eine klein- noch eine großdeutsche Lösung sein. Als kleindeutsche Lösung bezeichnete Kiesinger die Wiederherstellung des deutschen Staatsgebietes in den Grenzen von 1937, was bedeuten würde, auf die Probleme der im Ausland lebenden Deutschen keine Rücksicht zu nehmen; drittens forderte Kiesinger auf, mit der Tradition des nationalstaatlichen Denkens und einer Politik des europäischen Gleichgewichtes Schluß zu machen. Das sudetendeutsche Problem münde in der Gesamtkonzeption einer europäischen Schicksalsgemeinschaft.

Im weiteren Verlauf der Tagung befaßten sich die bekannten Völkerrechtler Professor Dr. Laun (Universität Hamburg) und Professor Dr. Raschhofer (Univers. Würzburg) mit den völkerrechtlichen Fragen der Sudetendeutschen in Vergangenheit und Gegenwart. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf eine Diskussion zwischen dem ehemaligen tschechoslowakischen Beauftragten beim Völkerbund, Dr. Lisicky, der heute in London lebt, und dem Bundestagsabgeordneten

Hans Schütz, die vom tschechischen und sudetendeutschen Standpunkt her eine Lösung der sudetendeutschen Frage innerhalb einer mitteleuropäischen Föderation skizzierten.

Lisicky, ein Diplomat der ersten Tschechoslowakei (er nahm 1938 in München die Ergebnisse der Septemberkonferenz, welche die Abtretung des Sudetenlandes beinhalteten, für seine Regierung entgegen), griff den ursprünglichen Plan Benesch von 1918 auf, der von der Tschechoslowakei als von einer zweiten Schweiz sprach und meinte, eine solche Lösung könne auch heute noch Grundlage für zukünftige Lösungen sein. Auf die Frage eines Rundfunkjournalisten an Dr. Becher, wie er dazu stehe, erwiderte dieser: Der Name Benesch bedeute für jedes Konzept eine Vorbelastung. Immerhin seien die Sudetendeutschen unter dem Zwange der Tatsachen nach ihrer gewaltsamen Einverleibung in die Tschechei zu einem Zusammenleben im Sinne einer solchen zweiten Schweiz bereit gewesen, aber gerade Benesch war es, der dieses sein ursprüngliches Konzept verriet.

### **Empörungsturm in München**

Am 29. Mai fand im überfüllten Saal des Augustinerkellers in München eine „Protestkundgebung gegen den Verrat an Deutschland“ statt. Etwa 2000 Vertriebene machten ihrer Empörung über die Grevenschen Äußerungen und über die Haltung des bayerischen Rundfunks in unmißverständlicher Weise Luft. Der Saal brodelte förmlich. Die beiden Redner, MdL Dr. Walter Becher und Staatsminister Walter Stain, mußten ihre Darlegungen mehrmals unterbrechen, weil sie durch Beifallsstürme und durch erregte Unmutskundgebungen immer wieder am Weiterreden gehindert waren. Dr. Becher bezichtigte den Bundestagsabgeordneten Greve und seine Gesinnungsgenossen der Schützenhilfe für Moskau und Pankow in ihren Bestrebungen, Deutschland weiterhin geteilt zu halten. Die Politik der Atempause, die der Kreml so trefflich handhabe, habe nicht nur Frankreich und England und neuestens auch durch Herrn Mc Cloy, sondern auch in Deutschland Helfer gefunden, die Becher als den „Helferring der nationalen Selbstverstümmelung“ bezeichnete. Der Rat Mc Cloy, auf die deutschen Ostgebiete zu verzichten, sei in der deutschen Presse breitgetreten worden. Dagegen habe man kaum etwas gelesen von den Botschaften jener 40 amerikanischen Senatoren an den Sudetendeutschen Tag in Nürnberg, die sich zur Freiheit und zum Heimatrecht der Sudetendeutschen bekannten und auch das klare Wort des Kardinals Spellman, daß die Rückkehr in die Heimat nicht nur Recht, sondern Pflicht der Vertriebenen sei, habe man zumeist verschwiegen. Abschließend stellte der Redner fünf Punkte heraus:

1. In Jalta und Potsdam wurde das Herzstück Europas zerstückelt. Eine Gesundung Europas ist nur möglich, wenn dieses Herzstück durch Wiedervereinigung gesund gemacht wird.
2. *Es wird nicht früher einen wirklichen Frieden für Europa und die Welt geben, ehe nicht Städte wie Königsberg, Breslau und Eger wieder deutsche Städte geworden sein werden.*
3. Wer die Wiedervereinigung Deutschlands und das Heimatrecht gegeneinander ausspielt, stellt eine erpresserische Alternative.
4. Völkerrechtlich sind die deutschen Ostgebiete und auch das Sudetenland besetzte deutsche Gebiete. Nur ein Friedensvertrag mit Gesamtdeutschland kann über ihr endgültiges Schicksal entscheiden.
5. *Die Zeit der Nationalitätenkämpfe ist vorbei. An ihre Stelle hat der Gedanke der ehrlichen Partnerschaft der freien Völker zu treten. Er allein könne ein geeintes Europa aufbauen.*

Staatsminister Stain rechnete gründlich mit der verlogenen These des Herrn Greve vom „Raub fremden Staatsgebietes“ ab. Greve habe sich dabei auf 1938 berufen. Unter tosendem

Beifall rief Stain aus: „Herr Greve hat uns dadurch provoziert, einmal darüber zu sprechen, wie die Tschechoslowakei entstanden ist!“ Damals wurde das sudetendeutsche Gebiet ohne Vertrag und unter Mißachtung des kurz zuvor feierlich verkündeten Selbstbestimmungsrechtes geraubt. Die Räuber waren nicht wir, sondern die anderen. Wer unseren Rechtsanspruch auf unsere Heimat „Vorbereitung zu neuerlichem Raub an fremdem Staatsgebiet bezeichnet“, der begeht Verrat an Deutschland und an Europa.

Wenn solche „Wirtschaftswunderkinder“ wie Greve und andere, zu Verzicht auf Land bereit sind, sind sie dann auch bereit, den Lastenausgleich so zu verbessern, daß bei der Entschädigung der Beraubten nicht der Einheitswert, sondern der Verkehrswert des Verlorenen ersetzt wird? Daß die Vertriebenen-Wirtschaft nicht, wie bisher mit 18%, sondern mit 48% am Eigenkapital beteiligt wird wie die alteingesessenen Betriebe? Daß ein Vertriebener seine Neubauwohnung auch nicht teuer bezahlen muß als ein Einheimischer, der das Glück hat, in seiner Altwohnung sitzen geblieben zu sein?

Als Staatsminister Stain abschließend mitteilte, daß es der bayerische Rundfunk abgelehnt habe, eine Erwiderung auf die Sendung Greve in der Sendereihe „Politik aus erster Hand“ zuzugestehen, kannte die Empörung schier keine Grenzen mehr.

Wir glaubten es unseren Lesern schuldig zu sein, über die alarmierenden Ereignisse der letzten Tage und Wochen so ausführlich zu berichten. Denn wenn die Äußerungen Dr. Greves ein Gutes hatten, dann das, daß sie (wenn auch ungewollt) die Gespräche über unser sudetendeutsches Problem in internationalen Fluß brachten. Sehr richtig erklärte Staatsminister Stain in der oben erwähnten Kundgebung: „Wir müssen in der Vertretung unserer Rechtsansprüche so stur sein, wie es die Tschechen im ersten und zweiten Weltkrieg bei der Durchsetzung ihrer Unrechtsansprüche auf unsere Heimat waren, damit wir an keinem Tage etwas aufgeben, was wir am nächsten Tage vielleicht schon zu fordern haben“.

### **Kurz erzählt**

Mitte Mai gab es in Asch großes Aufsehen. In einem Briefe von dort heißt es: „Gestern war ein herrliches Auto aus Deutschland hier. Es waren Wernersreuther. Der Wagen wurde von allen Seiten bewundert. Es machte den Eindruck, als wenn aufs Dorf ein Auto kommt und von der Dorfjugend von allen Seiten gemustert wird. Demnächst will Herr. W. mit Familie seine Eltern ebenfalls mit dem Auto besuchen. Man hört jetzt in Asch die Tschechen schon reden, die Deutschen seien mit dem Rucksack gegangen und mit dem Auto kommen sie zurück.“

Vor einigen Wochen traf Frau Prochaska, geb. Wagner, aus Asch kommend, bei ihrer Schwester Frau Ludwig (Seifen-Ludwig) in Flachslanden b. Ansbach ein, um hier dauernden Aufenthalt zu nehmen.

Erstmals seit zehn Jahren werden unmittelbar an der Grenze von tschechischen Soldaten mit vielen Traktoren die Felder in großem Ausmaße gepflügt und besät. Man konnte dies entlang der Straße zwischen Schönbach und Neuhausen und dann weiter am Wasserwerk Schildern vorbei in Richtung Schönlinder Höhe genau beobachten. Am Straßenrand der auf deutscher Seite verlaufenden Straße sah man Wachposten sitzen, die offenbar die Arbeitenden gegen die Grenze abzuschirmen hatten. Die Arbeiten gehen in der sog. toten Zone, also zwischen Grenze und Drahtverhau, vor sich. Der Rain und das angrenzende Brachland um die Trümmerhaufen des Neuhausener Zollamtes und der Anwesen Ludwig und Singer wurden jüngst mehrmals abgebrändelt. Ueberraschend wirkt ein großes Beet mit gelben Narzissen, das inmitten der verwilderten schwarzen Steppe in der Nähe der Zollamtsruine gepflegt wird.

## Drei Transporte in der ersten Junihälfte 1946

Wir haben bis jetzt über sieben Ascher Vertreibungstransporte berichtet. Die nächsten drei Transporte folgten rasch aufeinander. Sie gingen noch immer nach Westdeutschland; die in Asch aufgetauchten Befürchtungen, in die Sowjetzone abgeschoben zu werden, erfüllten sich damit vorerst noch nicht.

### Achter Transport: Augsburg

Dieser Transport wurde am 5. Juni 1946 durch Wiesau geschleust. Bestimmungsbahnhof war Augsburg. Von dort erfolgte die Weiterleitung vor allem ins Allgäu und in den Kreis Dillingen/Donau, nachdem die 1203 Vertriebenen zunächst in zwei Lagern untergebracht worden waren: Eines in einer Augsburger Schule, das andere in Haunstetten bei Augsburg. Da in kurzem Abstände bereits weitere Transporte, diesmal aus Graslitz und Schönbach/Stadt, einliefen, mußten die Lager rasch geräumt werden, weshalb der Aufenthalt dort nur wenige Tage währte.

Im einzelnen wird uns über diesen Trans-

Am 20. Mai fand im Volkshaus in Asch eine Schülerversammlung statt, an der 100 deutsche Kinder mit Gesang, Tanz und Spiel mitwirkten. Die Kinder sangen u. a. „Ein Jäger aus Kurpfalz“, „Leise zieht durch mein Gemüt“. Auch spielten sie das Märchen „Schneeweißchen und Rosenrot“.

Der Leiter des sowjetzonalen Deutschland sprach kürzlich in einer Kundgebung im Ascher Schützenhaus, die als Gedenkfeier für die Opfer des Faschismus aufgezogen galt. In dem von einem Paul Franke aus Haslau geschriebenen Bericht in der Zeitung „Aufbau und Frieden“ heißt es: „Der Besuch und die anschließende Friedensdemonstration entsprachen nicht der Wichtigkeit dieses Ereignisses.“

Der Wiener Verlag Freytag u. Berndt brachte einen neuen Weltatlas heraus, der zwar für die Städte jenseits der Oder-Neisse, also für die polnisch und sowjetisch verwalteten Provinzen, die deutschen Namen einsetzt, dagegen im Sudetenland keinen deutschen Ortsnamen mehr kennt.

Die Junge Aktion der sudetendeutschen Ackermann-Gemeinde führt auch heuer vom 13. — 19. August in Königstein/Taunus ein Bundestreffen durch. Interessenten erhalten auf Wunsch Auskunft durch die Hauptstelle der Jungen Aktion, München 23, Beichstraße 1.

An der Grenze bei Neuhausen gelang es am 25. Mai früh dem Tschechen Ondrej Donoval, der beim Ascher Wasserwerk beschäftigt ist, mit einem Motorrad samt Anhänger nach Bayern zu flüchten. Er stellte sich mit seiner 34-jährigen Frau und seinen zwei Kindern im Hofer Polizeirevier und wurde in das Valkalager Nürnberg eingewiesen. D. führte seinen Plan geschickt aus, wobei ihm die genaue Grenzkenntnis von großem Nutzen war. Auf seinem Anhänger führte er eine alte Couch mit, deren Sprungfedern entfernt waren. In diesem Hohlraum hatte er seine Frau und die Kinder versteckt. Früh am Morgen, als die Witterung noch sehr diesig war, fuhr er los, und da er auf Grund seines Berufes bei fast allen Streifen im Grenzgebiet bekannt ist, gelang ihm der Durchbruch ohne Zwischenfall. Bei Neuhausen gelangte er nach Bayern und fuhr sofort weiter nach Hof. Als er dort um Asyl bat, sagte er: „Wir wollen mit denen da drüben nichts gemein haben“.

Der 29-jährige Karl Meiler aus Asch, vor dessen Auftreten als Mitleidsschwindler und Betrüger wir wiederholt gewarnt hatten, wurde vor der VI. Großen Strafkammer in Frankfurt wegen Betrugs im Rückfall in über 50 Fällen und wegen Diebstahls in 8 Fällen zu dreieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt. Nur weil sich unter seinen mehrfachen Vorstrafen noch keine Zuchthausstrafe befand, sah das Gericht von der Verhängung der Sicherungsverwahrung ab.

port berichtet: Wir mußten am 3. Juni früh im Askonas gestellt sein. Erstmals war also das Schützenhaus nicht mehr zwischengeschaltet, sondern alle „Formalitäten“ wurden im Aussiedlungslager selbst durchgeführt: Durchsuchung, Wegnahme der Sparbücher; auch wertvolle Dokumente wurden beschlagnahmt. Selbst das wenige Kleingeld nahm man vielen Austreibungsoffern weg, damit ja niemand mehr als die bewilligten 500 RM bei sich hatte. Im Askonas herrschte dauernd, Tag und Nacht, ein wirbliches Durcheinander. Am Dienstag, den 4. Juni, wurden die Transport-Angehörigen gruppenweise in Lastwagen verstaubt, die dann in rasender Fahrt, bei der einem Hören und Sehen verging, zum Hauptbahnhof sausten. Die vollgepackten Waggons standen bis nach Einbruch der Dunkelheit, dann setzte sich der Zug in Bewegung. Umweg über Tirschnitz, mehrstündiger Aufenthalt auf dem völlig zerstörten Egerer Bahnhofsgelände. Nächste Station Wiesau. Neuerliches Einpudern usw. Nachtfahrt bis Augsburg. Der dortige Güterbahnhof ein wüster Trümmerhaufen. Verteilung auf die beiden oben genannten Lager. Dort mehrtägiger Aufenthalt. Die Verpflegung war annehmbar. Gottesdienste beider Konfessionen mit ergreifenden Predigten. Auch ein kleiner Filmabend. Man versuchte offenbar, uns unser Los für einige Stunden vergessen zu lassen. Am 13./14. Juni auf Lastautos und mit Pferdegespannen in die umliegenden Ortschaften, besonders in den Kreis Dillingen/Donau: Bergheim, Blindheim, Eppisburg, Gremheim, Gundelfingen, Haunsheim, Lauingen, Kicklingen, Mödingen, Wittislingen und Ziertheim waren einige der Orte, wo die Menschenfracht abgeladen wurde. Es dauerte oft lange, bittere Stunden und halbe Tage, bis man eine Unterkunft gefunden hatte. Gleichgültig, wohin man kam. Man dachte ja damals doch, das Leben könne so nicht weitergehen. Aber es ging weiter. Die meisten Landsleute, vor allem die jüngeren, haben in den zehn seitdem vergangenen Jahren die Gegend längst wieder verlassen. Aber einzelne Familien sind bis heute noch in jedem der genannten Orte.

Die zweite Transporthälfte kam mittels Bahn nach Marktoberdorf. Von dort aus mittels Lkw. Verteilung auf die Gemeinden. Um auch hier einige zu nennen: Aitrang, Altdorf, Bernbach, Bidingen, Bießenhofen, Ebersbach, Görrisried, Friesenried, Günzach, Hopferbach, Lengenwang, Obergünzberg, Rieder, Ruderathofen, Unterthingau, Untrasried. Die Wohnverhältnisse waren in den meisten Fällen drückend dürftig. So standen z. B. in einem Falle für drei erwachsene Personen 14 Quadratmeter zur Verfügung. Es begann bald eine große Abwanderung. Die nächste größere Stadt war Kempten, das aber von Amerikanern, Polen, Litauern und Letten überfüllt war. Viele Landsleute gingen daher auch weit auf Suche. Heute lebt nur noch ein Bruchteil der damals in das landschaftlich reizvolle, aber wirtschaftlich wenig Anreiz bietende Neuland gekommenen Landsleute am gleichen Ort.

### Neunter Transport: Hanau

Ueber diesen Transport liegt uns nur ein einziger Bericht vor. Er umfaßte 1203 Personen und traf in Wiesau am 11. Juni 1946 ein. Die „Einberufungskarten“ wurden gerade an den Pfingsttagen dieses Unheilsjahres zugestellt. Drei Tage Aufenthalt im Askonas. Bei der Gepäckkontrolle gab es einige anständige Tschechen, die meisten waren brutal und radikal. Vielen alten Leuten wurden die besten Stücke weggenommen. Unter den „Einberufenen“ befanden sich neben Stadtbewohnern vor allem Landsleute aus Nassengrub und Haslau. Man traf auf viel Verzagtheit, aber auch auf Seelengröße. Das Los der Tell-Internierten, die als Hilfsmannschaft ins Askonas kommandiert waren, gab viel zu denken. Sie waren beim Beladen der Waggons als Ordner

tätig und übten viel Vorsorge. Unseren Waggon betreute ein Herr Dr. Diesel, ebenfalls ein Tell-Internierter, der mit uns ausgewiesen wurde. Besonders auch Polizeiwachtmeister Geier und seine Frau taten, was in ihren Kräften stand. Unsere Fahrt ging, wie üblich, über Wiesau. In Hanau wurden mehrere Waggons abgekoppelt, weitere dann in Frankfurt. Der Rest landete in Eltville/Rheingau, wo noch einige Tage Massenlager bezogen werden mußte. Dann begann die Verteilung. (Frage: Wohin kamen die Transportteile Hanau und Frankfurt, wohin wurde der Rest von Eltville aus verteilt? Wir bitten um Berichte hierüber.)

### Zehnter Transport: Spangenberg

Er zählte 1212 Personen. In Wiesau wurde er noch mit Ziel „Fulda“ registriert. Aber sein letzter Bestimmungsort war Spangenberg, wohin er von Fulda aus über Eschwege weitergeleitet und dann in Spangenberg selbst, in der Umgebung und im Pfeiffetal untergebracht wurde.

Bericht Eduard K.: Der Ausweisungsbefehl traf uns am 1. Pfingstfeiertag um 1/29 Uhr, das war der 9. Juni 1946. Am 11. hatten wir im Askonas zu sein. Die Gepäckkontrolle verlief verhältnismäßig glimpflich. Es hatte jeder Uebergewicht, da mußte man froh sein, daß es nicht schlimmer wurde. Mir nahm man eine ganz gewöhnliche Stiefelhose ab, wie man sie auf der Ascher Kirchweih zu kaufen bekam. Am 14. 6. wurde mit dem Einladen begonnen. In unserem Waggon stand das Wasser. Unser Transportführer Erich Zöfel erreichte durch seine Tschechisch-Kenntnisse, daß wir uns in Begleitung eines Soldaten beim Bauern Hupfau in Nassengrub einige Büschel Stroh holen durften. Damit streuten wir die Waggons ein, nachdem wir das Wasser hinausgekehrt hatten. Um 14 Uhr war alles an Bord. Nun wurde das Ganze nochmals einer gründlichen Kontrolle unterzogen. Um 3 Uhr früh am 15. Juni fuhr von Asch weg, um 8 Uhr von Eger. Der Bahndamm bei Schirnding war von weißen Binden übersät. Unsere kamen dazu. In Wiesau verließen die ersten bereits den Transport, der dann über Bayreuth, Bamberg, Schweinfurt, Fulda nach Bebra mit kurzen Aufenthalten ging. In Bebra standen wir länger. Dann weiter auf dem Umwege über Eschwege bis zur Endstation Spangenberg. Als wir durch das Pfeiffetal abwärts fuhren, sahen wir schon überall überall Pferdegespanne auf den Straßen. Es war gerade Heuernte, fiel uns also weiter nicht auf. Erst später kapiernten wir, daß sie für uns unterwegs waren. Am Bahnhof Spangenberg erwarteten uns die Bürgermeister der ganzen Umgebung. Die Transportlisten wurden überprüft. Das Hauptinteresse galt landwirtschaftlichen Arbeitern. Auch das Lebensalter der Ankömmlinge wurde von den „Empfängern“ kritisch begutachtet. Gegen 7 Uhr abends waren die letzten schließlich verteilt und die Fahrten auf den Leiterwagen in die umliegenden Dörfer konnten losgehen. Wir selbst, etwa 25 Personen, kamen nach Vockerode. Auf dem Dorfplatz entwickelte sich so etwas wie ein Königsberger Viehmarkt. Die Bauern gingen die Reihen musternd ab, jeder wollte die Arbeitsfähigsten haben. Zwei Frauen stritten miteinander, wovon wir aber leider kein Wort verstanden. Plötzlich winkte uns ein Bauer und nahm außer uns noch eine Familie Zschörp aus Roßbach und Frau Fuchs, ebenfalls aus Roßbach, deren Mann von den Tschechen verhaftet und erst 1953 freigelassen wurde, mit sich. Wir erhielten zwei Zimmer, ebenso die Roßbacher Familie zusammen mit Frau Fuchs. Unser Gepäck holten zwei Knechte, Landser aus der Sowjetzone, ab. Es wurde uns ein Kaffee gekocht. Die Aufnahme bei diesem Bauern war, das darf man wohl sagen, gut und ordentlich. Natürlich legten wir alle von selbst dafür Hand mit an, wo immer wir es konnten. Die großen Waldungen in der Umgebung waren uns dann gute Helfer. Es gab Holz in Hülle und Fülle, Beeren aller Art und Schwämme. Wir sammelten Bucheckern, die nach Span-

genberg in die Oelpresse kamen. Für 12 Pfd. frische Bucheckern erhielten wir einen Liter Oel. Sonstige Verdienstmöglichkeiten gab es anfangs keine. Erst später entstanden kleine Flüchtlingsbetriebe, in denen einige Frauen Beschäftigung fanden. Manche zogen gleich wieder weg, andere später, viele blieben und sind bis heute dort.

Aus einem Tagebuch, 13. Juni 1946, abends 1/26 Uhr im Lager Askonas. Gestern abends um 1/28 Uhr kamen zwei SNB-Leute auf Motorrad und brachten uns die Ausweisung. Ich hatte so gar keine Beklemmung. Die Nachricht, daß unser Junge lebt und die Verhältnisse, die jetzt in unserer lieben Heimat herrschen, lassen uns den Abschied nicht schwer fallen. Bis nach Mitternacht haben wir gepackt, heute früh erwarteten wir bei strömendem Regen den Fuhrmann. Da fuhr ein Bekannter mit Lkw. vorbei und nahm uns mit bis zum Askonas. Wir waren ziemlich schnell an der Reihe. Vor der Leibesvisitation hatte ich schamhafte Angst, aber auch das ging vorüber. Ein junger SNB-Mann nahm uns noch allerlei schöne Sachen weg. Hätte ich nicht schon früher manches über die Grenze gebracht, so wäre mir jetzt nur einmal zum Ueberziehen geblieben. Das Lagerleben bin ich vom Tell her gewöhnt. Man fühlt sich schon jetzt freier, sind doch nur Deutsche im Saal. Wir haben zu viert drei Pritschen.. — 14. Juni abends: Die erste Lagernacht gut überstanden. Jetzt ist Vater mit dem Gepäck zum Bahnhof gefahren. Wir haben Gruppen-Nummer 28/28. Schon vormittags fuhren zwei

Frauen und drei Männer zu unserem Viehwagen und bauten Liegestätten und Sitzgelegenheiten. Auch den Kübel vergaßen sie nicht. Dann faßten wir Senfsoße mit Erdäpfeln. Noch ein schnelles Mittagsnatzerl auf der Pritsche und um 16 Uhr hieß es für unsere Gruppe fertigmachen. Um 15 Uhr waren wir bereits im Viehwagen gelandet. Aber erst um 2 Uhr nachts setzte sich der Zug in Bewegung. — 15. Juni, Wiesau: Während der Fahrt bis hierher lag ich ganz oben auf den Bettsäcken mit einer Frau und fünf Kindern. Bei Schirnding flatterten die weißen Kainsbinden aus den Waggonen. Vater kaufte die erste deutsche Zeitung. Seit einem Jahre hatten wir keine mehr in der Hand: Nun sind wir eingepudert, erhielten Suppe mit Fleisch, Brot, Wurst und Butter. Es war reichlich. Ach, wie fühlen wir uns frei, deutschen Boden unter uns zu wissen. Wir sollen in die Nähe von Fulda kommen. — 16. Juni, Sonntag, nachmittags 4 Uhr: Endlich nach langer Irrfahrt durch Hessen landeten wir in Spangenberg. Das erste Essen, ein Marmelade- und ein Wurstbrot. Aber kein freundliches Wort. Die Tränen lassen sich nicht mehr aufhalten. Dann ging es mit Pferdegespannen nach Schnellrode. Wie Kühe und Ochsen standen wir dort zur Schau. „Wer kann Landwirtschaft?“ fragt uns ein junger Mann. Vater und ich bejahten. Damit hatten wir unsere Unterkunft gefunden. Wir durften mit am Tisch essen. — Nachtrag: Neun Monate waren wir Knecht und Magd, und trugen es mit Humor. Dann ging es aufwärts. Heute sind wir längst in Bayern und haben unseren Betrieb wieder aufgebaut.

diger Wanderung, die ihm lieber war als das ewige Schreibstuden-Hocken, war er am Ziel und ließ sich mit einem wohligmüden Seufzer auf eine der Bänke im Baumgarten nieder. Ehrerbietig wird der gestrenge Herr Oberrespektant vom alten Jentscher begrüßt und bald labt er sich an Ascher Knackern, einem Butterbrot mit Käs und einem Egerer Aktienbier.

Wer je einmal in seinem Leben am gleichen Ort gesessen war, der weiß, wie köstlich dort eine so frugale Brotzeit schmeckte. So ging's auch dem amtlichen Gaste aus Asch und genießerisch steckte er sich nach vollendeter Mahlzeit seine „Witschiena“ zwischen die Zähne.

Derart mild gestimmt, erinnert er sich doch des eigentlichen Grundes seines Ausflugs: „Na, Herr Wirt, wie gehn denn die Geschäfte? Sinds zufrieden?“

„No ja, ma läbt. Hält a weng gnächt a da Städt söllt ma säa.“

„Sie habm aber doch auch noch eine ordentliche Landwirtschaft dabei, Viehzucht und so?“

Teifl, Teifl, denkt der Wirt und spannt was. Aber dann schaut er den Herrn Beamten an, wie er so friedlich und gemüthlich darsitz und sagt sich, jetzt raus mit der Wahrheit, denn wenn er nachschaut im Stall, ist's Essig. Und der alte Jentscher setzt sein treuherzigstes Gesicht auf und sagt: „Des ist niat weit hea, Herr Oberkommisär. Mia hän nea a äizicha Kouh.“ Ein bisserl ängstlich forschert er jetzt doch im Gesicht seines Gesprächspartners. Aber den hat die gute Waldluft wirklich ganz zum verstehenden Menschen gemacht. Er sagt nur lächelnd: „Hörns, da habens aber eine großartige Kuh. Die hat ja in diesem Jahr schon einundzwanzig Kälber gehabt! Schauns nur, daß sie sich jetzt einmal ein bisserl ausruht, sonst müßt ich Ihnen einmal einen Tierarzt rauschicken.“ Sprachs, zahlte und nahm freundlich Abschied. Leise vor sich hinpeifend, machte er sich auf den Heimweg, diesmal über die Elsterquelle.

Der alte Jentscher aber philosophierte seiner Frau etwas vor vom guten Kern, der in jedem Menschen stecke, auch im Herrn Oberrespektanten. Dann ließ er die Seelenkunde sein und schwenkte aufs Materielle ab:

„Siaht Wei, woi schäi howe dean des beibrächt. Wärum sölln denn de Äscha niat imma amäl a säftes Kalbsgulasch aus Sachsn hobm, wäu doch de Sachsn döi ältm, zähn Köih sua gean essn, döi won ihna häffnweis üwepäsch wern!“

Carl Fischer, Steingrün-Fließen-Marktredwitz.

## Die fruchtbare Frosch-Kuh

In meinem Geburtshaus zu Steingrün wohnte einst eine Familie Jentscher. Der Mann war Fleischer von Beruf und bewirtschaftete längere Jahre hindurch das Gasthaus „Zum grünen Frosch“. Später verkaufte er es an einen gewissen Panzer, dessen Schwiegersohn Johannes Seidel ebenfalls aus Steingrün stammte. Dieser Seidel setzte sich als Frosch-Gastwirt zurecht und weil er von der Krugsreuther Herrschaft den Hegerdienst dazu bekam, hatte er ein besseres Drauskommen als sein Vorgänger Jentscher. Das liegt weit zurück, aber ich kann mich noch an seine Söhne Eduard, Adam und an einige Töchter erinnern. Längst deckt sie alle der grüne Rasen.



Das Gasthaus „Zum grünen Frosch“

Der Frosch liegt, das wißt Ihr ja alle, hart an der Grenze. Drüben stand die alte Lohmühle, dazwischen dehnte sich wohligh ein schönes grünes Wiesental. Was lag da näher als ein bißchen Paschen. Wer schaute da schon hin! Bärensdorf, Deckerhäuser, Sorghäuser, Hohendorf, alle auf sächsischer Seite, kleine Nester mit ebenso kleinen Wirtschaften: über drei Kühe ging es bei keiner hinaus. Aber die Kühe kalbten und der Weg zur nächsten sächsischen Stadt war weit. So wurde den Ascher Fleischern manches schöne Tierchen angeboten. Aber nicht von den sächsischen Kleinbauern direkt, sondern vom alten Jentscher.

Der Froschwirt kaufte seine Knackwürste und was er sonst für seine Gäste brauchte, in Asch ein. Und er brauchte ziemlich viel, besonders auch Pfeifentabak und Zigarren; denn seinen sächsischen Gästen (sie waren die klare Mehrheit) schmeckten nicht nur besagte Knackwürste, sondern sie nahmen auch immer für einige Tage Tabakvorrat mit heim.

Also war es ausgemachte Sache, daß der alte Jentscher wöchentlich einmal nach Asch pilgerte. Hinwärts zu Fuß — heimwärts meist

am Bock eines Steierwagerls, das ein Fleischer kutscherte. Denn bei der Abwicklung der Geschäfte in Asch entspann sich zwischen ihm und dem oder jenem Fleischer meist ein augenzwinkerndes Gespräch:

„No, Herr Jentscher, häut die Kouh schä wieda kälwlt?“

„Ällawääl!“

„Also näu tänse Ihr Zeich äffe am Wogn und fährt ma glei!“ Und fort ging's über Wernersreuth und den Kalkofen zum Frosch. Kam ein Financier des Weges und fragte, wohin die Fuhr mit Wurst und Tabak gehe, dann kriegte er zur Antwort: „Am Fruasch!“ Traf der Fichtelscheißer den Fleischer mit dem Steierwägelchen und dem Kalb auf dem Heimweg wieder und fragte, woher mit dem Kalb so hieß die Antwort: „Van Fruasch!“

Die Financier hatten ihre Begegnungen mit Menschen und Viechern in ihr Rapportbuch einzutragen, das allmonatlich in Asch vorgelegt werden mußte, wo es der Herr Oberrespektant kontrollierte. Natürlich fielen ihm die vielen Frosch-Kälber allmählich auf. Diesen fruchtbaren Stall muß er sich einmal anschauen.

Getacht, getan. So wanderte denn der Herr k. u. k. Zollbeamte eines schönen Tags hinter zum Frosch. Der herrliche Elsterwald stimmte seine Seele friedlich. Nach zweistün-

## Fronleichnam in Haslau

Das Fest des Leibes Christi „Fronleichnam“ (althochdeutsch: des Herrn Leib, kath.: der Leib Jesu Christi in der geweihten Hostie). Durch eine Vision angeregt, wurde dieses Fest zum ersten Male 1246 in Lüttich gefeiert. Nach zwölf Jahren hatte es sich über Holland bis nach Deutschland so weit verbreitet, daß es Papst Urban IV. für die gesamte katholische Kirche vorschrieb.

Alljährlich wurden an diesem Tage mit viel Liebe und Glaubenskraft in Haslau Altäre bei folgenden Anwesen errichtet:

1. Altar beim Hause Nr. 42 (Marktplatz, Baier's Gasthaus.)
2. Altar beim Hause Nr. 192 (Reichsstraße, Gasthof Rich. Pfeiffer).
3. Altar beim Hause Nr. 29 (Reichsstraße, Fritsch, Landwirt). Die Altäre bei den Anwesen Nr. 192 u. Nr. 29 wurden abwechselnd Jahr um Jahr errichtet.

4. Altar beim Pfarrhofe (Pfarrer M. Wielath) gegenüber dem Gasthause Brusck. Bei der Errichtung und Ausschmückung dieser Altäre war immer die gesamte Bevölkerung des betreffenden Ortsteiles tätig. Die Straßen, in denen sich die aus dem ganzen Kirchsprengel versammelte Prozession bewegte, waren außerdem reichlich mit frischem Grün ge-

↓ Großvater

schmückt. Nach dem Umgang wurden junge Birkenzweiglein von den aufgestellten Bäumchen gebrochen und mit nach Hause genommen. Ueber ein Heiligenbild oder einem kleinen Hausaltar gesteckt, sollten sie Schutz geben gegen Gewitter und Blitz.

- 5. Die schon erwähnte Kapelle in der Ledergasse wurde alljährlich zu diesem Tage in einen der schönsten Altäre ver-



wandelt. — In früheren Zeiten wurde dieser Altar in der Ledergasse beim Hause Nr. 71, wo einst die Post untergebracht war und dessen damaliger Besitzer Lippert (Mühlvitte) hieß, aufgebaut.



### Blick in die Vergangenheit

(Zu nebenstehenden Bildern)

Unsere Fragebilder „Kennst du dich noch aus?“ finden immer wieder Interesse und wir werden sie deshalb auch fortsetzen. Heute aber wollen wir sie einmal unterbrechen, um dafür andersgearteten Blicken in die Vergangenheit Raum zu geben. Wir hoffen, auch mit den drei nebenstehenden Bildern die Aufmerksamkeit unserer Leser ansprechen zu können. Es geht diesmal nicht um Landschaften, Straßen, Dörfer oder Häuser, sondern um Menschen.

#### Der Ausschuß zur Errichtung des Ascher Luther-Denkmal's

Wir wissen nicht, aus welchem Jahre das Bild stammt. Leider besitzen wir auch keine Unterlagen über die Errichtung des Ascher Lutherdenkmals, aber vielleicht kann uns da jemand aushelfen. Die 14 Männer des Ausschusses — es sind, wie man sieht, ausgesprochene Charakterköpfe darunter mit markanten Zügen und allen Zeichen eines festgefühten Bürgerstolzes — die Namen dieser 14 Männer sind uns bekannt:

Obere Reihe von links nach rechts: Panzer, Chr. Geyer, Wagner, Wunderlich (Purucker), Christof Lederer, Ludwig (Gloserwettl), Günther (Schönbacher Wirt), Raab. — Vordere Reihe von links: Krautheim (Lutherkannes), Ernst Lederer, Fabrikant Pfrötzschner, Fabrikant Krauß, Landwirt Wunderlich (Muaserbauer).

#### Der Turnverein „Jahn“ Asch

Dieses Bild ist natürlich viel jüngeren Datums. Während das des Denkmal-Ausschusses um die Jahrhundertwende entstanden sein dürfte, stammt das Turnvereinsbild wohl etwa aus der Zeit um 1925. Es fand sich bei einem Landsmann in Linz, der es uns zur Verfügung stellte. Offenbar wurde es auf einem Turnfeste aufgenommen.

#### Ein nicht alltäglicher Verein

Dieses Bild zeigt den Ascher Entomologischen Verein „Apollo“ im Jahre 1928. Wir befaßten uns vor Jahresfrist (Folge 9 vom 19. Mai 1955) unter dem Titel „Wissenschaftler im Arbeitergewande“ bereits einmal mit den naturwissenschaftlichen Bestrebungen der Männer, die nach des Tages Arbeit ernsthafter Befassung mit den kleinen Dingen in der Natur nachgingen und daran ihre besondere Freude hatten wie andere am Singen, am Kegeln oder am Skat. Obiges Bild stellte uns Lm. Ernst Lorenz aus Haslau zur Verfügung,



← Julius  
→ Frau

↑ Herr Lippert ↑

↑ Herr Höfner ↑



denn die Haslauer Entomologen hatten sich den Aschern vereinsmäßig angeschlossen und auf dem Bilde sind auch zwei Haslauer mit festgehalten. Lm. Lorenz schreibt dazu:

„Es waren schöne Zeiten, als wir gemeinsam mit den Ascher Kameraden spezielle ‚Jagdgründe‘ besuchten, um besonders begehrte Exemplare aufzufinden. Ich denke da z. B. an eine Nachtwanderung zum Kammerbühl. Sie galt den Raupen des Nachtkerzen-

schwärmers, die besonders im Jugendzustand sehr schwer zu finden sind, da sie sich tagsüber versteckt halten und nur nachts ans Futter gehen. Mit Taschenlampen durchleuchteten wir das Gelände des ehemaligen Vulkans und fanden schließlich auch die von uns begehrten Pterogon-Oenetherae. Arbeit und Freude des Entomologen kann nur ermessen, wer sich selbst der Natur in dieser oder jener Form verbunden fühlt.“

## Auf nach Tirol!

Gemeinschaftstreffen in See/Paznauntal-Tirol am 7. und 8. Juli 1956 zur 60-Jahr-Feier der Ascher Hütte

Wenn der Sommer auch in den Bergen seinen Einzug hält, begehrt die Sektion Asch des Deutschen Alpenvereins in den Talorten See u. Kappl und auf der Ascher Hütte die 60-Jahr-Feier der Ascher Hütte. Durch die Vertreibung aus unserer unvergeßlichen Heimat ist die Hütte, die den Namen unserer Stadt trägt, ein Anliegen aller Ascher geworden.

Die Vorbereitungen für die Feier haben bereits begonnen. Die Bevölkerung von See und Kappl rüsten sich, die Ascher zu empfangen und freuen sich darauf. Die Bürgermeister der beiden Orte haben ihrer Verbundenheit mit uns durch Bereitstellung von Material zum Umbau der Hütte bereits sichtbar Ausdruck verliehen. Der dortige Pfarrer hat sich unserer Anliegen besonders herzlich angenommen. So steht zu erwarten, daß die Feier sowohl für die Bevölkerung der beiden Talorte als auch für uns zu einem schönen Erlebnis werden wird, zu einem Fest für jung und alt. Auch für die Teilnehmer, die nicht zur Hütte gehen können oder wollen, ist in den Talorten gesorgt. Ein Teil

## Von unseren Heimatgruppen

Eine wohlgelungene Bilderrätsel-Stunde veranstaltete die Ascher Heimatgruppe München am 6. 5. in ihrem Verkehrslokale „Kunstgewerbehäus“ bei Lm. Gottlieb Schmidt. Rund 160 Teilnehmer fanden sich dazu ein und sie erlebten eine von Lm. Ing. Herbert Joachimi treflich vorbereitete und durchgeführte Heimatstunde. Er hatte sich zahlreiche Bilder aus der Heimat zusammengetragen und führte diese mittels Epidiaskop (Bildwerfer) vor. Aber nicht er selbst gab die Erläuterungen dazu, sondern hierfür wurden sechs Landsleute ausgelost, die nun ein „Quiz-Team“ bildeten. Sie mußten zu jedem Bilde möglichst genaue Angaben der Örtlichkeit, der Besonderheiten und möglichst auch der Lokalgeschichte machen. Es kam auf diese Weise zu einem höchst erfreulichen Frage- und Antwortspiel, das viel Erinnerungen auftauchen ließ und die Heimat von den verschiedensten Blickpunkten aus vor Augen führte. Die beiden ersten Preise erzielten zwei Gäste: Lm. Otto Prell aus Neuburg/Do. und Frau Lina Sommer aus Selb. Den 3. Preis holte sich Lm. Grimm/München.

Die Taunus-Ascher treffen sich am 24. Juni anlässlich der Zehnjahres-Feier in Dörnigheim im „Schiffchen“. — Für die Autobusfahrt nach Selb vom 11. bis 14. August nimmt Lm. Otto Fedra, Neuenhain, Altenhainer Weg, noch Anmeldungen entgegen. Bitte Rückporto beilegen. — Am 8. Juli Zusammenkunft im Stammlokal „Rudolf“ in Niederhofheim.

Wilhelm Pleyer:

## Der Heilige Geist von Buchau

Was Wilhelm Pleyer, einer der Träger der sudetendeutschen Fördererpreise 1956, hier zu erzählen weiß, das wird unseren Landsleuten aus dem Ascher Ländchen — und vor allem den Mäbringern — irgendwie bekannt vorkommen. Das „Schäins Weda äf Mäbring zou!“ hat darin seine Parallele.

Einer der volkstümlichsten Schwänke der Sudetendeutschen ist die Geschichte vom Heiligen Geist, der auf Buchau zu fliegen sollte. Die Geschichte wird so erzählt:

Einmal regt sich der Buchauer Pfarrer bei der Predigt mächtig auf, und wie er mit erhobener Stimme und erhobener Faust seinen Zuhörern den Zorn des Himmels vermittelt, haut er den Heiligen Geist in Gestalt einer silbernen Taube vom Kanzelhut, und sie fliegt auf den Steinboden und zerschellt. Da müssen drei Buchauer Bürger nach Prag zum Silberschmied, eine neue Heilige-Geist-Taube kaufen. Der Meister bemerkt die Einfalt seiner drei Kunden, und weil er grad keine silberne Taube im

des Programms wird im Tal abgewickelt. Autobusgemeinschaftsreisen aus Hof und Nürnberg sind bereits geplant. Für die Münchner Ascher und solche die sich ihnen anschließen wollen, wird bei genügender Beteiligung ein Autobus von München nach See am 7. Juli früh abgefertigt, der am 8. Juli abends wieder zurückfährt. Der Fahrpreis beträgt je nach Beteiligung 13—16 DM. Interessenten wollen sich unverzüglich, spätestens aber bis 24. Juni bei Lm. Karl Brand, München 25, Fürstenrieder Str. 303 (Tel. 1 43 32) anmelden. Wer keinen Reisepaß hat, erhält an der Grenze auf Grund der Kennkarte (Personalausweis) eine Uebertrittsbescheinigung. Jeder Angemeldete wird rechtzeitig vorher durch ein Merkblatt über alle wissenswerten Einzelheiten der Reise unterrichtet. Sollte der Autobus nicht zustandekommen, so wird die Fahrt als Gruppenfahrt mit Eisenbahn und Postauto mit geringem Preisauflschlag stattfinden.

An die Autobesitzer ergeht die Aufforderung, sich in See zu treffen. Um einen Ueberblick zu erhalten, wird gebeten, ebenfalls Lm. Brand mitzuteilen, wer mit Auto nach See kommen wird.

Weitere Auskünfte erteilt Georg Martin, München-Pasing, Pippingerstr. 10/II.

Von Heilbronn nach Selb. Um den im Kreise Heilbronn/Neckar lebenden Landsleuten eine billige Fahrt zum Selber Treffen zu ermöglichen, ist Lm. Johann Wölfel, Heilbronn, Achtungstr. 28, bereit, eine Gesellschaftsfahrt mit der Bundesbahn zu 50% ermäßigtem Fahrpreis vorzubereiten. Die Mindestteilnehmerzahl beträgt für eine solche Gesellschaftsreise 25 Personen. Der Fahrpreis stellt sich mit Schnellzugzuschlag hin und zurück auf DM 25.—. Als Fahrplan wäre vorgesehene Abfahrt ab Heilbronn am Samstag, den 11. August um 8.30 Uhr, Rückfahrt voraussichtlich Dienstag, den 14. August. Anmeldungen mit Vorauszahlung der DM 25.— sind bis spätestens 20. Juli bei Lm. Wölfel erbeten.

Ein zweiter Autobus von Württemberg nach Selb. Außer dem bereits angekündigten Bus, der am 11. 8. von Ludwigsburg über Marbach und Backnang fährt (siehe letzter Rundbrief) wird noch ein zweiter eingesetzt werden. Er startet ebenfalls am Samstag, den 11. August 5.30 Uhr ab Rudersberg, hält in Backnang, Gasthof Engel um 6 Uhr und in Schwäbisch-Hall Bahnhof um 7.30 Uhr. Hier kommt um 7.20 Uhr ein Zug an, der Anschlüsse aus Heilbronn (ab 6 Uhr) und Öhringen (ab 6.45) vermittelt. Rückfahrt ab Selb Montag etwa 15 Uhr. Hinfahrt über Luisenburg und Hohenberg. Fahrpreis ab Rudersberg 16 DM, ab Schwäbisch-Hall 15 DM. Der Bus steht zu Fahrten an die Grenze zur Verfügung. Anmeldungen, auch zwecks Übernachtung, bei Lm. Gustav Hartig, Postamt Backnang.

## Wir gratulieren

Gustav Korndörfer — 75 Jahre

Am 20. Juni d. J. darf ein Sohn unserer Heimat, dessen Leben und Wirken der Stadt Asch und ihren Einwohnern zu großem Segen gereichte, in seltener geistiger und körperlicher Frische seinen 75. Geburtstag feiern: der uns allen wohlbekannte Bürgerschul-Direktor i. R. Gustav Korndörfer. Als ältestem Sohn zwar wenig begütert, dafür umso braverer und arbeitsamerer Eltern und eines im Ascher Musikleben hochverdienten Großvaters stand an seiner Wiege vor allem Frau Musika Pate. Zudem hatte er den trockenen Humor seines Vaters und das still-fröhliche Gemüt seiner Mutter geerbt. So wurde er von seinen Eltern nach altascher Art zwar streng, aber doch mit Liebe zu steter Pflichterfüllung erzogen und in der Ascher Volks- und Bürgerschule wurde er durch seine geistigen Anlagen der Liebhaber seiner Lehrer. In den Jahren von 1896—1900 absolvierte er die Lehrerbildungsanstalt in Eger als Primus und machte seine Matura mit Auszeichnung. Diese schönen Studienerfolge hatte Gustav Korndörfer aber nicht einer öden Büffelei zu danken, sondern seinem regen Geiste und seiner ungewöhnlich leichten Auffassungsgabe. So war er nicht nur in literarischen Fächern, sondern vor allem in musikalischen Gegenständen (Klavier-, Orgel- und Violinspiel, sowie Musik-Theorie) und auch in Leibesübungen führend. Schon als Student stellte er sein Können gerne in den Dienst der Allgemeinheit und erwarb sich dadurch die besondere Freundschaft seiner Kameraden. Richtig aber kamen die Anlagen dieses begabten Mannes erst zur Geltung, als er in das öffentliche Leben trat. Nach vorübergehender Lehrtätigkeit in Wernersreuth wurde er als Lehrer nach Asch berufen. Hier wirkte er bis zu seiner Vertreibung aus der geliebten Heimat als Volksschullehrer und später als Bürgerschullehrer und -Direktor zum Segen einer dankbaren Schülergemeinde. Was aber Gustav Korndörfer uns Aschern so sehr ans Herz wachsen ließ, war seine stets uneigennützigste, musikalische Tätigkeit im Dienste der Allgemeinheit. Gestützt auf seine vom Großvater ererbte musikalische Meisterschaft, er beherrschte außer Klavier und Orgel sämtliche Streichinstrumente von der Violine bis zum Streichbaß, war es ihm eine Freude, überall leitend, oder helfend einzugreifen, wo es sich um eine musikalische Tat handelte, bald als Dirigent des gemischten Chores im Männergesangverein, als Chormeister des M. G. V. Asch und nicht zuletzt als Leiter der städtischen Musikschule in Asch, als Nachfolger seines väterlichen Freundes, B. Sch. Direktor Ernst Ludwig. So trug er, um anderen Menschen Freude zu machen, in zahllosen musikalischen Veranstaltungen dazu bei, dieselben zu einer für Provinzverhältnisse überdurch-

Buchau zu!“ Aber das fliegt nach Prag auf das Silberschmieds Haus. — Seither ärgert man die Buchauer mit dem Zuruf „Heiliger Geist, auf Buchau zu!“ Und sie ärgern sich entweder, weil es so zugegangen ist, oder sie ärgern sich, weil das Ganze erstunken und erlogen worden ist, um sie zu ärgern. So der alte Schwank.

Nun hatten es aber die Buchauer schon lange verlernt, sich zu ärgern, wenn der Ruf „Heiliger Geist, auf Buchau zu!“ erscholl, und ihr eigener Humor machte den Witz der anderen zunichte. Die weiße Taube war ihr Wahrzeichen geworden, an dem sie sich in der Fremde gern erkennen ließen. Jetzt in der Vertreibung treffen sich die Buchauer jedes Jahr einmal; es ist eines der bestbesuchten der zahlreichen Vertriebenen-Wiederseren. Und jedesmal, wenn es zum Ende des Beisammenseins kommt, wird aus einer Schachtel eine weiße Taube freigelassen, und wenn sie sich erhebt und im ersten Schwung rund fliegt, folgt ihr der vielhundertstimmige Schrei der Buchauer: „Heiliger Geist, auf Buchau zu! Heiliger Geist, auf Buchau zu!“ Und es ist der Aufschrei des Heimwehs, der Sehnsucht nach der schönen Heimat drüben bei Karlsbad, im alten Egerland.

schnittlichen Höhe zu führen und der Heimat Ehre zu machen. Auch nach der Vertreibung gewann er in seiner zweiten (Wahl)-Heimat Griesbach bei Passau sich und den mit ihm ausgewiesenen Aschern die Herzen der Einheimischen durch die Übernahme der Leitung des dortigen Gesangsvereines und die Inszenierung der Operette „Der fidele Bauer“, welche wie einst in unserer Heimatstadt Asch auch in Griesbach helle Begeisterung auslöste. Wir aber die wir mit unserem Gustav Korndörfer die glücklichsten Jahre in der alten Heimat erleben durften, wünschen diesem verdienten Schulmann, Musikpädagogen und Freund samt seiner lieben Gattin Berta, geb. Jena, noch recht viele glückliche Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit!

Einer von Vielen.

**80. Geburtstag:** Herr Hermann Voit (Tischlermeister, Johannesgasse) am 17. 6. in Schachen P. Gersfeld/Rhön. Er ist der älteste noch lebende Musiker aus der Ascher Schützenkapelle von 1909, wie wir sie kürzlich im Bilde vorführten. Seine Gattin Berta begeht zwei Tage später ihren 76. Geburtstag, beide in erfreulicher kör-



perlicher und geistiger Frische, wie man auf dem Bilde erkennen kann. Auch beim Knipsen durfte die geliebte und berühmte Ascher Pfeife nicht fehlen, denn sie ist Hermann Voits treue Begleiterin von früh bis spät. Mit Kennerblick werden die älteren Generationen darüber hinaus feststellen, daß der Jubilar auf dem Bilde einen guten alten Ascher „Hummelfanger“ trägt.

**80. Geburtstag:** Frau Margarete Popp (Niederreuth) am 26. 5. im Kreise ihrer Kinder und Enkel in Selb, wo sie ihre zweite Heimat gefunden hat. — Frau Elise Sehr geb. Wunderlich (Talstr., bei Hopper) am 4. 6. in Schwarzenbach/S, Untere Angergasse.

**79. Geburtstag:** Frau Klara Feig geb. Seidel (Angergasse 698) am 7. 6. in Selb, Sedanstraße 52.

**79. Geburtstag:** Herr Johann Judas, Schneidermeister i. R., am 1. 6. in Lich/Oberhessen.

**78. Geburtstag:** Herr Christ. Krippner (Schönbach) am 2. 6. in Rehau, Unlitzstr. 38

**78. Geburtstag:** Herr Christian Mehner (Thonbrunn) am 6. 6. bei bester Gesundheit in Hangenmeilingen über Hadamar.

**77. Geburtstag:** Herr Josef Taschke (Finanzamt) am 21. 6. in Schwarzenbach/S, Mittelweg 3

**71. Geburtstag:** Frau Anna Lippert geb. Lanzendörfer (Bahnhofstraße, Bahnbeamtenhaus) am 13. 6. in Schwarzenbach/S, Zeppelinstr. 10

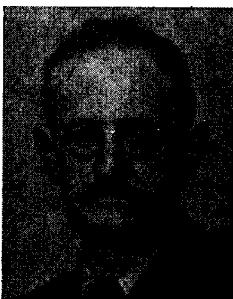
**70. Geburtstag:** Frau Lisette Richter geborene Schmidt (Angerg. 39) am 11. 6. in Sugenheim 1, Kreis Scheinfeld/Mfr.

**Goldene Hochzeit:** Herr Hermann Wunderlich (Forstwart, Roßbach-Neustadt) und Frau Klara geb. Ritter am 4. 6. in Rehau, Perlenbachg. 8. Den Festtag verbrachte das greise Paar bei einer Tochter in Prex, wo sich die fünf Kinder um die Eltern versammelten.

**Goldene Hochzeit:** Herr Ernst Hofmann und Frau Berta geb. Wunderlich (Gasthausbesitzer Schönbach, „Schlosser“) am 12. 5. in Öhringen/Württbg., Schillerstraße 57.

**Geburt:** Dipl.-Ing. Hans Geipel (Egerer Str., Schneidmühle) und Frau Brigitte geb. Palm am 4. 5. einen Stammhalter Kaye Matthias in Stuttgart-Degerloch, Möhringerstr. 20.

## Es starben fern der Heimat



Nach kurzem Krankenlager verschied am 24. Mai in einem Krankenhause in Gießen Fortbildungsschuldirektor i. R. Gustav Gemeinhardt. Er hatte am 29. Dezember v. J. sein 84. Lebensjahr noch bei guter Gesundheit und in

erstaunlicher geistiger Frische vollenden dürfen. Seinen letzten Wohnsitz hatte er in Rudingshain/Hessen. — Das berufliche Lebenswerk dieses ausgezeichneten Schulmannes würdigten wir anlässlich seines 80. Geburtstages im Weihnachts-Rundbrief 1951. Wenige Wochen später sammelte er seine geistigen Kräfte zu einer besonders dankenswerten Arbeit: In der Folge 3—8 und 10—11 des Rundbrief - Jahrgangs 1952 veröffentlichte er eine ebenso umfangreiche wie tiefgründige und von außerordentlicher Sachkenntnis getragene Abhandlung „Von den Ascher Schulen“. Damit schrieb er das Hohe Lied des Ascher Schulwesens, zu deren ausgeprägtesten Erscheinungen er selbst gehörte. Seitdem wurde es stiller um ihn, der von sich aus selbst stets die Stille geliebt und gelebt hatte. Die Nachricht von seinem Tode aber ruft noch einmal in ganzen Generationen von Aschern, vor allem unter der Handwerkerschaft, die Erinnerung an seine segensreiche Arbeit im Dienste der Erziehung des beruflichen Nachwuchses wach. Von 1910—1932 leitete er die Ascher Fortbildungsschulen, nachdem er bereits vorher Direktor einer Ascher Mädchenbürgerschule gewesen war. Ein strenger, aber gerechter Lehrer mit stets offenen Augen für die Nöte der Jugend — so half er Existenzen vorbereiten und so steht er bei seiner ehemaligen Schülerschaft in dankbarer Erinnerung. Zu einem nochmaligen Vorbild wurde er nach der Vertreibung, die er in abgeklärter Gelassenheit trug. Er vermochte seinen Lebensabend aller Härten des Schicksals zum Trotz schön und reich zu gestalten. Von diesem inneren Reichtum profitierte jeder, der mit ihm in Berührung kam, zuvörderst jene, die ihn auf seinen ausgedehnten Wanderungen begleiten durften. Nun ruht der Freund der Jugend und der lebenswürdige Mensch Gustav Gemeinhardt von seiner Lebenswanderung aus.

Herr Michael Bauernfeind (Nassen-grub 105) am 8. 5. im Alter von 89 $\frac{3}{4}$  Jahren in Straßkirchen bei Straubing. Dort verbrachte er zusammen mit seiner Tochter seinen Lebensabend im Anwesen eines Großbauern und beschäftigte sich bis zu seinem letzten Krankenlager mit Holzhacken und anderen leichten Arbeiten. Viele Vertriebene und Einheimische erwiesen ihm als dem ältesten Vertriebenen der Gemeinde die letzte Ehre und begleiteten ihn zu Grabe. — Herr Christian L o h m a n n , Gärtner bei Chr. Geipel, am Pfingstmontag 82jährig in Hof/S. Er wohnte bei seiner Tochter Emmy Hofmann, die ihm, der schon seit 1928 verwitwet war, bereits in Asch den Haushalt geführt und ihn 1947 von Mühlendorf nach Hof geholt hatte. Seit verganginem Herbst hatte er sein eigenes Zimmer, in dem er sich sehr wohl fühlte. Leider war es ihm nicht mehr lange gegönnt. — Herr Gustav R ö d e r (Tischlermeister, Wernersreuth) 57jährig am 18. 5. in Landau/Isar. Trotz seines Asthma-Leidens übte er nach der Vertreibung seinen Beruf als Meister in einer Landauer Tischlerei weiter aus. Sein Tod kam nach vierwöchigem Krankenlager plötzlich und unerwartet. Seine Mitarbeiter trugen ihn zu Grabe und die gesamte Belegschaft, die Egerländer Gmoi, zahlreiche Vertriebene und Einheimische gaben ihm am Pfingstsonntag letztes Geleit. Ein Berg von Kränzen und Blumen deckte fern der Heimat sein Grab. Daheim betrieb Lm. Röder eine eigene Tischlerei. Daneben widmete er sich

selbstlos örtlichen Belangen von Wernersreuth. Er war langjähriger Turnwart, Obmann des Gesangsvereines und über 20 Jahre aktives Mitglied der Feuerwehr. Auch als Musiker betätigte er sich. Die Wernersreuther verlieren in ihm einen ihrer treuesten Heimatsöhne.

**Ascher Hilfskasse:** Statt Blumen für ein Grab in der Heimat von Helene Buchheim und Familie 20 DM — Als Kranzablöse anlässlich des Hinscheidens von Frau Tini Köhler, Fabrikantengattin in Griesbach, von Josef Zimmermann/Passau 15 DM — Im Gedenken an Dr. F. C. Kloetzer/Basel von Ing. Rudolf Hilf/Burladingen 10 DM — Statt Blumen auf das Grab des Herrn Josef Davogg in Traun/Ost. von Sophie Ganßmüller 5 DM — Anlässlich des Ablebens der Frau Sophie Leupold/Kemnath von Adolf und Annal Puchta/Pilzing 5 DM, von Hermann u. Milly Wunderlich/Schwarzenfeld 5 DM — Als Kranzablöse für Frau Marg. Seidel/Oldenburger von Maria u. Berta Schindler/Oldenburger 5 DM — Anlässlich des Ablebens des Herrn Dir. Gustav Gemeinhardt von Frau Elsa Panzer/Rudingshausen 5 DM. — Überschuss aus Kranzspenden von den Ascher Freunden der verstorbenen Frau Magd. Klem/Bergheim 7 DM.

## Aus 23 wurden 2300

Die redaktionellen Arbeiten am neuen Adreßbuch der Vertriebenen aus dem Kreise Asch, geordnet nach heutigen Wohnsitzen, sind nun beendet. In wenigen Tagen geht der erste Bogen in die Druckmaschine. Der Verlag hofft das umfangreiche Verzeichnis bis zum diesjährigen Heimattreffen in Selb vorlegen zu können. Es wird voraussichtlich rund 200 Seiten umfassen und als eine Sondernummer des „Ascher Rundbriefs“ erscheinen.

Das Verzeichnis ist untergeordnet nach Ländern, Kreisen und Gemeinden. Den Abschluß wird ein Gesamtverzeichnis aller Gemeinden bilden, in denen heute Landsleute aus dem Kreise Asch wohnen. Dabei kommt die irgendetwas erschütternde Tatsache ans Licht, daß es allein in der Bundesrepublik 2300 solcher Gemeinden gibt. Der Kreis Asch zählte bekanntlich 23 Gemeinden. Diese Zahl hat sich durch unsere Vertreibung also verundertacht. Aus dieser Gegenüberstellung allein wird unseren Landsleuten klar werden, warum die Arbeiten an der neuen Adressen-Zusammenstellung so zeitraubend und mühevoll war. Den Hunderten von freiwilligen Helfern, die in den einzelnen Gemeinden das Adressenmaterial überprüften u. korrigierten, ist es zu danken, daß die Arbeit überhaupt mit Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden konnte.

## Selb rückt immer näher

Überall in der Bundesrepublik wird zur Fahrt nach Selb gerüstet. Man darf schon heute annehmen, daß die Beteiligung am 11./12. August in Selb hinter den vorausgegangenen Großtreffen in Rehau kaum zurückstehen wird. Übrigens ist auch die Stadt Rehau in das Treffen einbezogen. Die Roßbacher werden zusammen mit Friedersreuth und Gottmannsgrün ihr Hauptquartier in Rehau haben, wo sie am Samstag abends in der Turnhalle einen Heimatabend durchführen. Es war ja schon bei den früheren Treffen in Rehau notwendig, eine Zweiteilung für diese Veranstaltung durchzuführen. Die Roßbacher waren damals zu einem gesonderten Heimatabend im Schützenhaus zusammen, die Ascher mit den Landgemeinden in der Turnhalle — und beide Säle waren überfüllt. Im Übrigen werden die Roßbacher über ihre Sonderveranstaltungen in Rehau durch ihren „Roßbacher Heimatboten“ informiert.

## ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Mitteilungsblatt des Heimatkreises Asch und der Heimatgemeinden des Kreises Asch in der Heimatgliederung der SL. - Erscheint zweimal monatlich, davon einmal mit der ständigen Beilage „Unser Sudetenland“. - Monatspreis DM 0,90, zuzüglich 6 Pfg. Zustellgebühr. Kann bei jedem Postamt im Bundesgebiet bestellt werden. - Herausgeber und verantwortlich: Dr. Benno Tins, München-Feldmoching, Aeußere Feldmochinger Straße 134. - Druck: Gugath & Sohn, München-Feldmoching. - Postscheckkonto: Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 112148. - Fernsprecher: München 36 93 25. - Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, München-Feldmoching. Schließfach 33.

## BETTFEDERN (füllfertig)



1/2 kg handgeschlissen  
DM 9.30 DM 11.20 und DM 12.60  
1/1 kg ungeschlissen  
DM 5.25, DM 9.50 und DM 11.50

### fertige Betten

billigst, von der heimatbekannteren Firma

### Rudolf Blahut, Furth i. Wald

(früher Deschenitz und Neuern, Böhmerwald)  
Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor  
Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

## Berichtigen Sie im Adreßbuch

Geyer Ing. Edi, Bankbeamter a. D., München 5,  
Palmstraße 15/0 (Bayernstraße). — Die Hausnum-  
mer war im letzten Rundbrief unrichtig wieder-  
gegeben.

— Karl, München 27, Buschingstr. 45/XII (Hotelier  
Karlsbad)

Ploß Gustav, Solingen-Ohligs, Holunderweg 27,  
Wiefeldick (Krankenkasse)

— Herbert, Solingen-Ohligs, Holunderweg 27, Wie-  
feldick (b. Rob. Chr. Penzel) — Vater und Sohn  
Ploß bezogen dort soeben ihr neuerstelltes Zwei-  
familienhaus.

### Neuberg:

Hüller Dipl.-Ing. Erich, Stuttgart-Zuffenhausen,  
Stammheimer Straße 72/II.

### Niederreuth:

Müller Emil, Kilchberg b. Tübingen, Bühlerstr. 19

### Vom Büchertisch

„Egerland, mein Heimatland“, Josef Hofmanns Art  
und Erbe. Band 16 der Reihe „Bücher der Egerlän-  
der“, 80 Seiten, reich bebildert, Preis Leinen DM 3.50,  
kart. DM 2.50. Mit dieser Ausgabe wurde den Eger-  
ländern ein großer Dienst erwiesen, denn welcher  
Heimatkundler und Volksdichter kann den Egerlän-  
dern in der Vertreibung mehr geben, als Josef Hof-  
mann. Die Auswahl, die Otto Zerlik besorgt hat,  
enthält ernste und heitere Dichtungen, Gesammel-  
tes und Gezeichnetes von J. Hofmann und erfreuliche  
literarische Urteile über ihn. Vor allem sind es seine  
Egerl. Histörchen, die immer wieder verlangt wer-  
den und hier zum Großteil nachgedruckt wurden. Zu  
beziehen durch den Egerland-Verlag, Geislingen/Steig-  
ge, Postfach 10.

Beiträge des Witiko-Bundes zu Fragen der Zeit,  
Band 3: Unser Recht auf Heimkehr. Die Vorträge  
der Augsburger Tagung 1955. 104 Seiten. Der Heim-  
reiter-Verlag, Frankfurt am Main, Kriegstraße 20.  
Geh. 4.50 DM. — Dieser Band verdient schon des-  
wegen unsere Aufmerksamkeit, weil in ihm das  
Round-Table-Gespräch enthalten ist, das unsere su-  
detendeutschen Politiker Frank Seiboth, Dr. Becher,  
Dr. Brand und Hermann Höning mit Exil-Tschechen,  
Slowaken, Slowenen, Rumänen und Ukrainern ge-  
führt haben. Das Gespräch stellt eine praktische Er-  
weiterung der Unterhaltung Lodgmans mit General  
Prchal dar und eröffnet interessante Ausblicke. Außer  
dem Rundgespräch enthält die Broschüre die Ansprache  
Dr. Lodgmans an die Mitglieder des Witiko-  
Bundes, einen wissenschaftlich fundierten Beitrag des  
Baseler Rechtslehrers Dr. Dr. Rabl über die Grund-  
lagen des sudetendeutschen Rechtskampfes (eine stich-  
haltige Begründung des Münchener Abkommens 1938)  
eine Abhandlung Seiboths über „Politische Partner-  
schaft für und in Mitteleuropa“, eine Betrachtung über  
die sozialen Voraussetzungen für die deutsche Wie-  
dervereinigung von Staatsminister Dr. Walter Stain  
und zwei Reden Franz Höllers: „Witiko, Urbild und  
Leitbild der Heimat“ und „Der geistige Raum Böh-  
men“. — Die Broschüre stieß auf das lebhafteste Inter-  
esse deutscher und maßgeblicher europäischer Poli-  
tiker und wird lebhafteste Diskussionen auslösen.

Allen lieben Freunden, die mir zu meinem 80. Ge-  
burtstag ihre Geschenke und Glückwünsche in so  
überreichem Maße zugehen ließen,

meinen herzlichsten Dank

HANS FRITSCH, Selb, Fr.-Ebert-Straße 5

Suche die Bekanntschaft einer sudetendeutschen Frau,  
Rentnerin, Alter 50—60 J. 1,65—1,68 m groß, mögl.  
dunkelblond, zwecks Ehe. Besitze sehr schöne ge-  
pflegte Siedlung mit Garten in guter Lage. Elektro-  
herd, Waschmaschine, Wäschschleuder u. Nähmaschine  
vorhanden.

Bitte schreiben Sie unter Chiffre „2/11“ an den Vlg.

Strick- und Wirkwarenfabrik im Raum Mannheim-  
Karlsruhe sucht

### WIRKER

für Rundwirk- und Interlock-Maschinen, der an  
selbständiges Arbeiten gewöhnt ist. Eintritt möglichst  
sofort.

Ausführliche Bewerbungen erbeten unter „1/11“ an  
den Verlag.

Ihre Vermählung beehrten sich anzuzeigen  
berg)

KARL HEINZ WERNER

EVA MARIA WERNER, geb. Bachmann  
Abterode Kr. Eschwege fr. Asch, Lohgasse  
Kassel/R., Marburger Straße 54/1

## Echten ungarischen GEBIRGS-BRIMSEN

(Schaffkase)

Zur Herstellung von Original-Liptauer, in  
stets frischer, Ia Qualität, nur in Holzkübeln  
mit netto 5 kg Inhalt, liefert per Nachnah-  
me, Verpackung, Spesen und Porto frei, zum

Preis von  
DM 29.50 per Kübel

Allein-Importeur für Westdeutschland

Thomas Niederreuther GmbH,  
München 12

Landsberger Straße 139

## Aus Schweden

schreibt uns Herr R. M. am 5. 12. 55:

„Ihre Olmützer Quargel  
schmecken ausgezeichnet“

und ähnlich äußern sich unaufgefordert  
viele unserer 30 000 Kunden in der  
Bundesrepublik, in England, Schweden,  
Italien und Oesterreich.

Olmützer Quargel

1,6 Kilo Kiste DM 3.85

frei Haus, per Nachnahme, versendet:

Quargelversand Greuth 2

Post Illerbeuren / Schwaben

## Vertriebene Landsleute! Wo fehlt eine?



Wir liefern alle Marken gegen bequeme Monatsraten,  
Anzahlg. schon ab 4,- Postkarte genügt u. Sie erhalten  
kostenlos Schreibmaschinen-Ratgeber Nr. 206 S

NOTHEL+CO-Göttingen

## Gaststätte Kunstgewerbehaus

München 2, Pacelliststraße 7/1

(nächst Lenbachplatz)

Treffpunkt der Ascher Gmoi

und vieler Heimatgruppen

Pächter: Gottl. u. Marg. Schmidt.

## HÜCHSTE ZEIT

für einen guten Feldstecher! Verlangen Sie sofort  
Gratisprospekte von Ihrem Heimatoptiker

Fachversand SEIDL, Kitzingen/Main

Nach einem arbeitsreichen, nur dem Wohle ihrer  
Familie gewidmeten Leben verschied am 10. 3.  
1956 meine unvergeßliche Gattin, unsere liebe,  
gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter,  
Schwester, Schwägerin, Tante und Patin

LUISE FISCHER, geb. Sporn

nach schwerer Krankheit, kurz vor Vollendung  
ihres 73. Lebensjahres. Wir haben unsere lie-  
be Entschlafene am 13. 3. 56 in Kulmbach zur  
ewigen Ruhe gebettet.

In stiller Trauer:

Ernst Fischer Gatte, Elise Müller geb. Fischer  
Tochter, Elsa Fischer Schwiegertochter, Walter  
Fischer Enkel und alle Verwandten.

Kulmbach, Rotenburg a. d. Fulda  
früher Asch, Gabelsbergerstr. 18

Nach längerer Krankheit starb am 11. 5. 1956  
meine liebe Gattin, unsere gute Mutter, Schwie-  
germutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwe-  
ster, Schwägerin und Tante

FRAU MAGDALENA KLEM, geb. Bareuther,

kurz vor Vollendung ihres 78. Lebensjahres. Wir  
betteten unsere liebe Entschlafene am Montag,  
den 14. Mai vormittags um 9 Uhr am hiesigen  
Friedhof zur letzten Ruhe. — Herzlichen Dank  
für die vielen Beweise der Anteilnahme, beson-  
ders den Ascher Freunden und der Sudetendeu-  
schen Landsmannschaft für die Kranzniederlegung  
am Grabe.

Bergheim, im Mai 1956 (fr. Bürgerheimstr.)

In stiller Trauer:

Josef Klem, Gatte,

im Namen der Kinder, Enkelkinder  
und allen Verwandten.

Schlicht und einfach war sein Leben,  
geschickt und fleißig seine Hand.

Unerwartet und fern der Heimat, verschied  
nach einem schweren Herzleiden in Bad Nau-  
heim mein lieber Gatte, Vater, Schwiegervater,  
Onkel und Schwager

GUSTAV WETTENGEL

(fr. Inkassant bei WEW)

im Alter von 64 Jahren.  
Die Beerdigung fand unter großer Anteilnahme  
der Bevölkerung am 18. 5. 56 in Ulfa statt.  
Herzlichen Dank allen, die uns in unserem schwe-  
ren Leid ihre Anteilnahme bekundeten.

In stiller Trauer:

Berta Wettengel geb. Schaller, Gertrud Schmid,  
Tochter, Wenzel Schmid, Schwiegersohn und An-  
gehörige

Ulfa b. Nidda, Steing 9, Schotten (früher Neu-

Unser lieber, guter Schwager, Onkel, Großon-  
kel und Vetter

GUSTAV GEMEINHARDT

Schuldirektor i. R.

verschied am 24. 5. 1956 im Alter von 84 Jah-  
ren im Balserschen Stift in Giessen.  
Seinem Wunsche gemäß erfolgte die Einsegnung  
und Einäscherung in aller Stille in Giessen.  
Die Urne wird in Schönbrunn im Fichtelgebirge  
im Grabe seiner verstorbenen Gattin beigesetzt.

Im Namen aller Anverwandten  
Frieda Gemeinhardt

Rudingshain, 24. Mai 1956

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am  
18. Mai 1956 plötzlich und unerwartet mein lie-  
ber Mann, unser guter Bruder und Pate

GUSTAV RÖDER

Tischlermeister

in seinem 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Lina Röder, geb. Wunderlich und Angehörige  
Landau/Isar, fr. Wernersreuth

Nach langem, mit größter Geduld ertragenem  
Leiden verschied am 2. Pfingstfeiertag im 82.  
Lebensjahr mein lieber, treusorgender Vater,  
Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und  
Onkel

Herr CHRISTIAN LOHMANN

Gärtner b. Chr. Geipel

In stiller Trauer:

Emmy Hofmann Tochter, Max Hofmann Schwie-  
gersohn, Fam. Helmuth Hofmann Enkel, Al-  
brecht Hofmann, Enkel, Familie Manfred  
Hofmann, Enkel und alle Angehörigen.  
Hof, Enoch-Widmann-Str. 20, Nürnberg, Mühl-  
dorf, Ebersberg (fr. Asch, Gabelsbergerstraße)

Die Einäscherung fand Donnerstag, den 24. 5. in  
Hof statt.

## Sie guten Hausmittel:

**Alpa**  
Franzbranntwein  
mit Menthol  
„äußerlich und innerlich“  
DM 1,-, DM 1.50 und DM 2.50

**Tatra**  
MENTHOL  
mit Fichtennadel-  
Extrakt  
„nur äußerlich“  
120 ccm DM 1.50

dienen Ihrer Gesundheit!

Hersteller:

„ALPA“ Friedrich Melzer Brackenheim/Württ.

Meine Warenzeichen „Alpa“ und „Tatra“ sind gesetzlich geschützt!  
ERNÄHRLICH IN APOTHEKEN UND DROGERIEN!